

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose
(Fortsetzung)

Abzahlungs- oder Kreditgeschäft.

Kreditgeschäft: Der Verkäufer gibt die Ware, ohne daß der Käufer das Geld (den Gegenwert) dafür sofort bezahlt. Der Verkäufer **vertraut** darauf, daß der Käufer mit der Zeit bezahlt. Kredit — Vertrauen.

Bargeschäft: Der Käufer gibt den vollen Gegenwert. Der Verkäufer gibt den Gegenstand.

Bargeschäft:

Preis des Radios Fr. 500.—
Luxussteuer 5% Fr. 25.—
Wir zahlen Fr. 525.—
und bekommen den Radio

Kreditgeschäft*:

Preis des Radios Fr. 597.—
Luxussteuer 5% Fr. 30.—
Wir zahlen Fr. 627.—

* Wir zahlen jeden Monat eine Rate von Fr. 19.— und bekommen den Radio (33 Raten, das sind mehr als 2½ Jahre).

Was steht im Vertrag:

1. Der Käufer darf den Radio erst behalten (Eigentum), wenn er den ganzen Kaufpreis bezahlt hat. Also, wenn er alle Raten bezahlt hat.
2. Wenn der Käufer die Raten nicht pünktlich bezahlt, kann der Verkäufer den Radio sofort zurücknehmen.
3. Der Käufer muß auch die Transportkosten und die Einrichtungskosten bezahlen.
4. Der Käufer muß auch die Abnutzungskosten bezahlen.

Das heißt also: Wenn der Käufer von den 19 Raten zum Beispiel nur 18 bezahlen konnte (die 19. bleibt er schuldig, weil er krank geworden ist), dann nimmt der Verkäufer den Radio zurück. Der Verkäufer hat also den Radio wieder. Der Käufer hat 18mal Fr. 19.— = Fr. 342.— bezahlt. Aber jetzt hat er keinen Apparat mehr! Schade! Hätte er dieses Geld gespart. Schon für Fr. 300.— hätte er einen schönen, modernen Radio kaufen können. Ja . . . wenn er gewartet hätte.

Sparen

Sparen heißt Kräfte zusammentragen, Reserven sammeln, um sie im richtigen Augenblick einsetzen zu können. So schreibt die Zürcher

Kantonalbank. Um den Jungen beim Sparen zu helfen, hat sie die Jugend-Sparhefte eingeführt. Wer ein solches Jugend-Sparheft hat, verpflichtet sich, jeden Monat mindestens Fr. 10.— einzuzahlen. Wer das drei Jahre lang gemacht hat, bekommt einen höheren Zins. Dazu gibt die Bank jedes Jahr noch fünf Franken. Das Geld aber darf man erst von der Bank zurückziehen, wenn man heiratet oder in Not ist.

Vorsparvertrag

Wir erziehen Euch auch zum Sparen, sagen viele Möbelgeschäfte. Bringt das Geld nur uns. Wir machen einen **Vorsparvertrag**. Zahlt uns jeden Monat einen bestimmten Betrag ein, dann liefern wir Euch, wenn Ihr dreißig Jahre alt seid, Möbel für Fr. 5000.—. Das ist doch gut, nicht wahr?

Paß auf! In zehn Jahren hat vielleicht die Firma Konkurs gemacht, dann ist Dein Geld verloren.

Oder: Die Firma hat dann nur Möbel, die Dir nicht gefallen. Du mußt sie nehmen.

Oder: Deine Frau hat auch so einen Vertrag abgeschlossen (als sie dich noch gar nicht kannte!) für Fr. 5000.—. Ihr braucht aber nicht Möbel für Fr. 10 000.—. Die Möbelfirma zahlt euch aber das einbezahlte Geld nicht zurück.

Wer sparen will, bringe das Geld auf die Bank, dann ist das Geld gesichert, und er ist frei, damit zu tun, was er für gut hält.

Keine Sparverträge abschließen! Wer sparen will, der kann das auch ohne Vertrag. Wer aber nicht sparen kann und nicht will, dem hilft auch ein Sparvertrag nicht.

Eine neue Taubstummenschule in Keren (Erythräa)

In der schwedischen Gehörlosenzeitung «Dövas Kyrkoblad» schreibt die finnische Taubstummenlehrerin Elsie Roos:

Unsere kleine Schule in Keren (Abessinien), die seit März 1956 in meinem Heim untergebracht war, lud am 4. Februar 1957 all ihr Hab und Gut auf einige Karren, die von Maultieren zu unserem neuen Schulhaus gezogen wurden. Gewiß hatten wir auch auf dem alten Platz Gottes Nähe gefühlt. Jetzt waren wir aber froh, umziehen zu können.

Mit großer Freude stellten wir die Möbel in der neuen Schule an ihren Platz. Auch die Kinder waren froh. Wie oft waren wir doch schon hier gewesen, um zu schauen, wie das neue Haus wuchs. Und

nun standen wir vor dem fertigen Haus. Möge Gott der erste und der letzte sein in diesem Hause!

Es dauerte eine Woche, bis wir uns eingerichtet hatten. Wir warteten auf unser kleines Einweihungsfest. Die Stadt Keren sollte uns festlich bewirten. Kommissär Embaije von Keren ging nach Massaua am Roten Meer hinunter. Dort war gerade unser Kaiser Haile Selassie mit seiner Gemahlin. Kommissär Embaije wollte sie zu unserem Fest einladen. Aber der Kaiser konnte nicht kommen. Und so haben wir unsere Einweihungsfeier verschoben.

Von unserem neuen Heim aus ist die Aussicht über das Tal und auf die blauen Berge im Hintergrund sehr schön. Mittags ist es jetzt ungefähr 24 Grad warm, aber hier draußen haben wir mehr Schatten als früher in der Stadt. Die Behausungen hier herum sind meist runde Hütten, in welchen auch unsere Schüler wohnen. Die meisten Bewohner hier herum sind Polizisten. So fühlen wir uns ziemlich sicher. Es wurde uns bisher auch noch nichts gestohlen.

Unsere taubstummen Schüler kennt Ihr schon: Lette Negus, Eyob, Salamaui, Tesfai, Zeggai und Haile, Asrar und Abebe. Um für Abebe einen Kameraden zu bekommen, nahm ich auch einen Mohammedaner, Abdu, in die Schule. Dieser hat recht gut schreiben gelernt, aber mit dem Sprechen ist es ein Elend.

In einer der evangelischen Gemeinden 80 bis 90 Kilometer entfernt, hatte man von unserer Schule gehört. Eines Tages kam ein Vater von dort mit seinem achtjährigen taubstummen Mädchen hergewandert, damit ich es in die Schule aufnehme. Er hatte sich nicht angemeldet. Es hatte große Ohrgehänge und an dem einen Ohr dazu noch zwei weitere Schmuckstücke. Vielleicht dachten die Eltern, das sei gut, um das Hören zu verbessern. Ja — da standen nun Vater und Tochter. Ich konnte es nicht übers Herz bringen, beide wieder den 80 bis 90 Kilometer langen Weg zurückzuschicken. Ich dachte mir, das neue Mädchen, Meherat, könnte einen guten Mitschüler für Abebe geben, denn Abdu war für Abebe zu schwach. Das Mädchen Meherat hatte am ersten Morgen ein nasses Bett. Sie deutete, daß es in der Nacht so geregnet habe! Jetzt bekommt sie Arznei, so daß sich das Nassen bessert, hoffen wir.

Wir erwarten nun auch noch einen Lattenzaun, um unser Grundstück abzuschließen. Denn das ist nötig, da die Leute einfach über unseren Boden gehen, weil kein Zaun da ist. Da ging z. B. eines Tages ein Mann mit zwei Kamelen über unsren Hof. Diese trugen Brenn-

holz auf dem Rücken und machten damit unsere elektrische Leitung kaputt.

Auch wegen den Nachbarkindern ist ein Zaun nötig. Sie schauen immer neugierig herüber. Unsere Kinder haben das nicht gerne. Sie glauben, daß die hörenden Kinder sie auslachen. Nun — der Zaun wird kommen.

An stillen Abenden hört man jetzt Trommelgetöse. Es ist eben jetzt Heiratszeit und da wird den größten Teil der Nacht getrommelt. Aber wenn dann die landesübliche Fastenzeit kommt, so hört das Hochzeiten mit dem Trommeln auf.

Allen, die unserer kleinen Schule mit Geld geholfen haben, senden wir einen warmen, dankbaren Gruß. Jetzt hat unsere Schule einen wirklichen Anfang genommen. Wir hoffen, mit Gottes Hilfe die Arbeit fortsetzen und das Werk weiter entfalten zu können.

Etwas gekürzte Übersetzung von Oskar Matthes

Skiferien für gehörlose Mädchen und Burschen in Elm

Von Nord und Süd, von Ost und West strömte eine buntgemischte Schar von sechs Mädchen und acht Burschen am 10. Februar in Ziegelbrücke aus neun Kantonen zusammen. Wir freuten uns schon lange auf die Skiferien vom 10. Februar bis am 16. Februar in Elm. In Schwanden wechselten wir in den roten, wappengeschmückten Triebwagen «Glarus» hinüber. Dann fuhren wir ins Weiße. Punkt zwölf Uhr kamen wir in Elm an. Schon stand ein Pferd mit zwei Schlitten für uns bereit. Auf die beiden Schlitten luden wir Skis und Rucksäcke und Lebensmittel. Das arme Pferd zog die schweren Schlitten bis zur Abzweigung. Von dort aus mußten wir die schweren Lasten 20 Minuten hinauf in die Tristelhütte tragen. Die schönen Bergwälder und die leuchtenden schneebedeckten Berge hießen uns willkommen. Die Berge freuten sich sehr auf die lustigen Skiwandersleute.

Nach dem Mittagessen eröffnete unser Gewerbelehrer Herr Walther die Ferienwoche für Gehörlose. Dann bezogen wir die Quartiere. Die Hütte ist schön und heimelig gebaut. Sie gefällt uns sehr gut. Dann gingen wir Ski fahren oder in der Stube spielen. Es hatte ungünstigen, aber fahrbaren Schnee. Schon am ersten Tag wäre es fast zu einem schweren Unfall gekommen. Unser Skikamerad aus Tiefencastel ist am steilen Abhang wegen einem Pfahl gestürzt. Glücklicherweise war er unverletzt. Ein Ski zerbrach in der Mitte. Er hat Ersatzski von der Hütte bekommen. Bald verfinsterte sich der Himmel immer mehr und wir gingen in die heimelige Hütte. Nach dem Abendessen spielten wir viel Schach oder anderes und plauderten, bis wir zur Ruhe gingen.

Jeden Morgen guckten wir im Schlafgewand zum Fenster hinaus und schauten, ob die liebe Frau Sonne komme, ob man eine Skihochtour unternehmen könne. Am zweiten Tag war es ungünstiges Wetter und es war sehr warm. Am Morgen gingen wir freiwillig Ski fahren, und am Mittag fuhren wir mit Fellen

nach Wellenbrugg ob Elm. Dort erklärte Herr Walther uns, wie die Berge alle heißen. Auf der Heimfahrt hatten wir einen zweiten Skibruch bekommen. Doch hatten wir genug Ersatzski in der Hütte. An diesem Abend regnete es, aber nicht viel. Abends waren wir müde, so daß wir um neun Uhr schon ins Bett gingen.

Am folgenden Tag hatte der Himmel es besser gemacht. Der Himmel war nicht bedeckt und schnell gingen wir hinunter zum Thermometer. Es zeigte sinkende Temperatur. Nach dem Frühstück sagte Herr Walther zu uns: «Wir machen eine Hochtour auf den Bleitstock.» Jubelnd vor Freude rüsteten wir Skifelle und packten Lebensmittel in die Rucksäcke. Um zehn Uhr waren wir startbereit vor der Hütte. Zuerst zu Fuß, dann auf den Skis stiegen wir hinauf. Oben gab es eine Ruhepause, um die Beine zu strecken. Anschließend nahmen wir das Mittagessen ein. Frisch kletterten wir weiter. Einige ließen sich von der Sonne braten, weil sie müde waren. Die übrigen stiegen tapfer hinauf auf den dritten Bleitstock (2400 m über Meer). Endlich waren wir oben und darüber nicht wenig stolz. Die Schneeberge schenkten uns tapferen Skileuten Mut und Freude. Herr Walther erklärte uns, wie die Berge heißen. Am Ziel der langen Abfahrt hatten wir großen Durst, den wir in der Wirtschaft löschten mit einem sonderbaren Tee. Es war schon dunkel, als wir heimkamen.

Am vierten Tag war späte Tagwache, weil dieser Tag Ausruhtag war. Wir konnten faulenzen, skifahren, an der Sonne braten, spielen usw. Zwei Skikameraden machten eine große und eine kleine Schanze. Ein St. Galler Kamerad war etwa zehn Meter weit gesprungen. Es war wunderschön, gerne haben wir zugeschaut. Vor der Hütte haben wir das Mittagessen eingenommen, denn die Sonne schien sehr warm auf uns hernieder. Am Nachmittag haben einige Skikameraden einen Rettungsschlitten gemacht, damit die andern wissen, wie man einen solchen macht.

Als am folgenden Tag das Wetter schön war, stürmten wir los mit Rucksack und froher Laune und fuhren mit Fellen auf den Käpf (2700 m über Meer). Wir haben die köstliche Bergwelt und die klare Luft genossen. In der Ferne sahen wir einige Gemsen und Rehe. Wir waren unbeschwert und sorglos und freuten uns über die Schönheit der Bergwelt. Alles war so ruhig, frei von Lärm und Verkehr. Nach vierstündigem Marsch saßen wir auf einem Hügel und picknickten unter freiem Himmel. Nachher «kletterten» wir weiter. Nach anderthalb Stunden Marsch erreichten wir unser Ziel auf dem kleinen Käpf. Wir schauten auf die mächtigen Ungeheuerhörner, so heißen die Berge. Fast fürchteten wir uns. Herr Walther hat uns erzählt: «Das was das erste Mal seit zwanzig Jahren, daß er vierzehn Teilnehmer auf diese Hochtour nahm.» Schon mußten wir leider absteigen. Rechtschaffen müde, gewaltig gähnend, wünschten wir uns gute Nacht und stiegen ins Bett.

Am zweitletzten Tag sind wir um sieben Uhr aufgestanden. Nach dem Frühstück sind einige Skikameraden abgefahren und machten die dritte Hochtour auf das Tierbodenhorn (2200 m über Meer). Am Mittag um zwei Uhr hatten wir es erreicht. Wir hatten prachtvolles Wetter. Beim Abstieg sind wir am steilsten Abhang hinuntergefahren und unten hatten wir die schönste Abfahrt von allen drei Hochtouren. Wir sind gut heimgekommen. Nach dem Nachessen machten wir eine Abschiedsfeier. Spät sind wir zur Ruhe gegangen.

Am letzten Tag war auch späte Tagwache. Es regnete ziemlich stark. Am Morgen mußten wir in der Hütte aufräumen und Wäsche einpacken, bevor wir abreisten. Nach dem letzten Mittagessen in der Hütte trugen wir die schweren

Lasten hinunter zum Bahnhof. Dort verabschiedeten wir uns von Herrn Walther, seiner Frau und seinen Söhnen und fuhren mit der Bahn heimwärts.

Wir danken Herrn und Frau Walther vielmal für ihre Mühe und Arbeit im Skilager. Wir hatten es sehr schön zusammen, denn es war eine gute Kameradschaft. Alle gingen neugestärkt und mit frohem Mut heim. Wir sind froh und dankbar, daß unsere Skiferien so gut verliefen und daß wir keinen ernsthaften Unfall hatten und werden diese schönen Tage nicht so schnell vergessen. pst.

«Kommt im Frühling»

Im Frühling geht einer unserer Lehrer aus der Taubstummenanstalt fort. — Nun machte kürzlich Herr Gfeller bei uns einen Schulbesuch. Es muß ihm dabei recht heimelig geworden sein. Das hat wohl auch mein Schüler Hans gespürt. Denn kaum war Herr Gfeller zur Türe hinaus gegangen, rief Hans vom hintersten Pult hervor: «Kommt im Frühling!» — Damit wäre uns natürlich geholfen. Aber was würden die Leser der Gehörlosen-Zeitung dazu sagen? Und was sagt der Redaktor selbst dazu?

P. M.

O Du lieber Hans! Wie gerne käme ich zu Euch, als Lehrer! Ich habe Hörende unterrichtet, dann Taubstumme, dann Schwerhörige, dann Sprachgebrechliche. Alle habe ich lieb. Aber Heimweh habe ich nur nach den Taubstummen. Taubstummenlehrer ist der schönste Beruf auf der ganzen Welt. Man ist halt fast wie ein Vater.

Aber bedenke! Ich bin zu alt. Ich bin nach einer Stunde Schule schon müde. Aber ein Taubstummenlehrer darf nicht müde werden. Er muß den ganzen Tag frisch und munter sein. Darum bleibe ich Redaktor. Bis ich auch da zu müde werde.

Herr Martig wird bis zum Frühling schon einen neuen lieben Lehrer finden.
Oder eine Lehrerin. Diese sind auch lieb. Meistens. Gf.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Von einem erfolgreichen Kampf

Heinrich Prochazka, ein österreichischer Gehörlosenführer, hat in der Österreichischen Gehörlosenzeitung Nr. 11/12 vom letzten Jahr von einem erfolgreichen Kampf der Taubstummen für die Schulbildung in Griechenland berichtet. Diesen Bericht wollen wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten.

Die taubstummen Kinder Griechenlands kamen erst kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu einer Taubstummenanstalt. Vor dem